31. Jahrgang. Donnerstag, 26. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17190. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die positiven Aufgaben der Gesetzgebung und das Cartell.

Die bisher in der Presse über das Cartell und seine Zukunft geführten Verhandlungen sind viel umfangreicher gewesen, als der Inhalt dieser Discussion es erforderlich machte. Fast ausschließlich taktische Gesichtspunkte standen im Vordergrunde. Die große Mehrheit der Wähler konnte daher an dieser Discussion einen Geschmack nicht finden. Als besonders schwach und wenig überzeugend sind dabei die officiösen Auslassungen hervorgetreten. Das Hauptorgan der officiösen Publizistik begnügte sich, nachdem es nach langem Warten die erforderliche Information erhalten, damit, in einigen allgemeinen Redensarten auszuführen, daß das Cartell eine Nothwendigkeit und daß jedes Rütteln an demselben ein politischer Fehler und ein „nationaler" Frevel sei.

Der einzig faßbare und natürliche Grund für die Beibehaltung des Cartells ist der, daß damit die Aussicht auf die Fortdauer desselben bis zu den nächsten Reichstagswahlen gegeben ist. Dieses Argument ist zweifellos richtig. Jeder, der den Dingen aufmerksam gefolgt ist, mußte von vornherein die Auffassung haben, daß die Reichstagswahlen vom Jahre 1890 die Haupttriebfeder für die Aufrechterhaltung des Cartells bei allen gewesen sind, welche ein Interesse daran haben, die Entwicklung unserer inneren Politik nach den entscheidenden Principien: liberal oder conservativ zu verhindern.

An sich würde wohl auch die Regierung dem Cartell für die bevorstehenden Landtags-Wahlen eine so große Bedeutung nicht beilegen. Sie ist schwerlich der Meinung, daß das preußische Abgeordnetenhaus sich in seiner Zusammensetzung so wesentlich verändern würde, daß eine entscheidende Wendung der bisherigen Regierungspolitik dadurch als nothwendig erscheinen müßte. Die conservative Partei hat bei den letzten Wahlen ein so großes Uebergewicht erhalten, daß nicht anzunehmen ist, sie werde in ihrem Bestande wesentlich erschüttert werden. Die agrarischen Bestrebungen stehen noch im Vordergrunde. Das Dreiklassensystem und die öffentliche Abstimmung begünstigen die Fortdauer der jetzigen Constellation.

Für den Liberalismus ist eher die Gefahr vorhanden, daß die Conservativen, wenn die Nationalliberalen sich auf ihre liberale Vergangenheit nicht in stärkerem Maße besinnen als es bisher der Fall war, noch gewinnen und damit die allein entscheidende Stellung in der Volksvertretung erhalten. Den Conservativen konnte man es daher auch nicht verdenken, wenn sie von vornherein auf die Fortdauer des Cartells auf der Grundlage hinarbeiteten, daß ihnen der bisherige Besitzstand, den ihnen beinahe die Majorität des Abgeordnetenhauses bietet, garantirt würde, und daß sie dann im Verein mit den Nationalliberalen noch die ihnen an der Majorität fehlende Zahl von den Freiconservativen oder dem Centrum gewinnen möchten. Den Nationalliberalen konnte diese Gefahr nicht verborgen bleiben. Sie konnten sich auch nicht verhehlen, daß sie eine schwere Verantwortung auf sich laden würden, wenn durch ihr Verhalten die bisherige starke Position der Conservativen noch mehr verstärkt würde. Sie würden damit einen politischen Selbstmord begehen, der für das zukünftige Schicksal der nationalliberalen Partei ausschlaggebend werden müßte.

Die Regierung dagegen mußte, auch wenn sie nicht von der Ansicht ausging, daß die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses ohne Cartell eine ihr unbequeme werden würde, mit ganzer Kraft darauf hinwirken, daß das Cartell erhalten bliebe, wie schon gesagt, mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen. Bei diesen liegt es ganz anders. Die Regierung weder noch die Conservativen haben dort so günstige Chancen. Solche Combinationen und Hilfsmittel, wie sie bei den Februarwahlen 1887 gebraucht sind, lassen sich nicht noch einmal improvisiren. Die Einwirkung der bisherigen Steuer- und Wirthschaftspolitik auf die großen Massen der Bevölkerung konnte nicht ausbleiben und ist nicht ausgeblieben. Das haben die Nachwahlen deutlich genug gezeigt. Selbst wenn das Cartell aufrecht erhalten wird, werden voraussichtlich die nächsten Reichstagswahlen ein ganz anderes Resultat ergeben, wie die letzten. Ohne Cartell wird es natürlich noch bedenklicher für die bisherige Politik. Wir finden es daher verständlich, wenn die Regierung das Cartell aufrecht erhalten will und die officiöse Presse die Vertheidigung der Nationalliberalen selbst gegen die conservativen Freunde der Regierung übernimmt.

Das Land hat aber an den taktischen Erörterungen viel weniger Interesse als an den positiven Aufgaben der Gesetzgebung und Verwaltung. Das Cartell vom Jahre 1887 hatte wenigstens einen positiven Inhalt, es war abgeschlossen, um das Septennat durchzusetzen. Welchem positiven Zweck aber soll das Zusammengehen der Nationalliberalen und Conservativen für die Landtagswahlen dienen? Niemand kann eine Antwort geben. Darin liegt der große Mangel der bisherigen Discussion. Die Beantwortung dieser Frage ist auch von den Officiösen bisher geflissentlich vermieden. Man begreift sehr gut weshalb, — es giebt eben keine positiven Zwecke, für welche Nationalliberale und Conservative gemeinsam eintreten könnten, wenn nicht die Nationalliberalen bereit sind, die conservative Erbschaft anzutreten.

Es ist immerhin ein kleines Verdienst des Hrn. v. Rauchhaupt, daß er wenigstens einige der sachlichen Differenzen in die öffentliche Erörterung über das Cartell gezogen hat.

Er klagt die Nationalliberalen an, daß sie „taube Ohren für die Wünsche der protestantischen Kirche gehabt haben". Natürlich, trotz aller Concessionen konnten die Nationalliberalen sich nicht dazu verstehen, das zu befördern, was die sogen. „kirchlichen" protestantischen Kreise durch die Conservativen im Abgeordnetenhause verlangten.

Er klagt sie an wegen des Beifalls, den sie dem Volksschullastengesetz gespendet. Es ist bekannt, daß die Conservativen zum großen Theil Gegner der Aufhebung des Schulgeldes sind.

Er klagt die Nationalliberalen an, daß sie alle Versuche, eine „gerechtere" — wie er es nennt, — Vertheilung der Steuern, namentlich durch Declaration herbeizuführen, zum Scheitern gebracht haben. Richtig! Wenn aber die Nationalliberalen an ihren früheren Traditionen in den Steuerfragen festhalten, so werden sie einer Politik, wie die Conservativen sie wollen, d. h. Vermehrung auch der directen Steuern und schärfere Anziehung der Einkommensteuerschraube ohne das constitutionelle Sicherheitsventil der jährlichen Bewilligung der Steuer durch die Volksvertretung (Quotisirung der Steuer) nimmermehr zustimmen können.

Kurz und gut, wo man auch in Bezug auf die Steuer-, Schul- und Kirchenfragen, welche den Hauptinhalt der nächsten Arbeiten in Preußen bilden werden, nachforschen möge, überall wird sich eine scharfe Differenz zwischen der Anschauung der Liberalen (und mögen sie auch noch so gemäßigt sein) und der der Conservativen herausstellen. Das wichtigste, was Herr v. Rauchhaupt wohlweislich zu berühren vermieden hat, ist die Frage der Ausbildung und Fortführung der Selbstverwaltung. Ohne Landgemeindeordnung, welche die selbständigen Gutsbezirke, soweit irgend angänglich, beseitigt, kein Schulgesetz, keine Steuerreform, keine Wegeordnung. Das steht seit Jahren fest. Auch die nationalliberale Presse hat zu erkennen gegeben, daß sie die Forderung nach einer Landgemeindeordnung unter keinen Umständen fallen lassen will. Stehen die Dinge aber so, ist da die Frage der „Kreuzztg." nicht vollständig berechtigt?: „wo ist im Abgeordnetenhause noch ein gemeinsamer Boden für ein ersprießliches Zusammenwirken der conservativen und nationalliberalen Partei?"

Die Wähler werden sich daher auch bei der bevorstehenden Wahlbewegung nicht von den taktischen Rücksichten der officiösen Presse leiten lassen, sondern es werden mit vollem Recht die sachlichen Fragen, die positiven Aufgaben und die Stellung der einzelnen Parteien zu denselben in den Vordergrund gezogen werden. Aus der Vergangenheit wird man diese Stellung kennen lernen, und wir werden vielleicht in nächster Zeit Gelegenheit nehmen, den scharfen Unterschied zwischen den Conservativen und Liberalen gerade in Bezug auf die Ordnung der communalen Angelegenheiten an einzelnen Verhandlungen der letzten Session zu beleuchten.

Wie wir aus einzelnen Wahlkreisen zuverlässig erfahren haben, ist wenigstens einem Theil der nationalliberalen Wähler die schwere Verantwortung, welche sie für die nächste Fortentwickelung in Preußen haben, vollkommen zum Bewußtsein gekommen. Sie haben Schritte gethan, um mit entschieden liberalen Elementen die im Februar 1887 abgebrochene Verbindung wieder aufzunehmen, um gemeinsam auf das gemeinsame Ziel hinzuwirken. Die „große liberale Partei", vor der die „Germania" in einer ihrer letzten Nummern besorgt zu sein scheint, ist freilich noch nicht wieder auf den Plan getreten. So schnell entwickeln sich die Dinge nicht. Zweifellos aber ist es, daß in der liberalen Wählerschaft das Bewußtsein von der Nothwendigkeit der stärkeren Betonung gemeinsamer liberaler Politik lebendiger zu werden beginnt. Dieses Bewußtsein wird trotz aller Gegenbestrebungen der Officiösen stärker werden, je weiter und je eingehender die öffentliche Discussion sich mit der Frage der **positiven Aufgaben** der nächsten Legislaturperiode des preußischen Landtags beschäftigen wird. Im Interesse der Klarheit, im Interesse der liberalen Fortentwickelung im Innern halten wir es daher für dringend wünschenswerth, daß mehr als je die Vorbereitung für die Landtagswahlen über das Gebiet der politischen Phrase hinausgehe, daß die öffentliche Discussion sich vertiefe und der gründlichen Erörterung der einzelnen, von uns zum Theil bereits angegebenen Fragen zuwende.

Deutschland.

Conservative Mobilmachungsordre.

Unter der Ueberschrift: **„Man muß wenigstens wissen, was man will"**, bringt die **„Kreuzztg."** zuerst folgendes „Eingesandt":

„Die conservative Partei muß meiner Ansicht nach unbekümmert um alle Phrasen möglichst bald ein klares Parteiprogramm für die bevorstehenden Wahlen veröffentlichen und damit zeigen, daß alle die Phrasen gegen dieselbe eben nur Phrasen sind; sie muß wieder festen Fuß fassen auf dem Felsen ihrer Grundsätze, nicht sich auf die schiefe Ebene begeben, auf welcher der Abgrund schnell genug erreicht sein dürfte; sie muß so festen Fuß fassen, daß ihre Freunde einen Halt an ihr finden. Wollen Freiconservative und Nationalliberale mit uns gemeinsam die von uns erkannten Grundwahrheiten als solche anerkennen und hochhalten, so wollen wir ihre Hand nicht zurückstoßen, aber das Verschwimmen unserer Grundsätze in unleserliche Schrift durch das Cartellgeschrei und die berühmte Phrase: „Junker und Mucker" dürfen wir nicht dulden. Hugo Graf Reichenbach."

Daran knüpft das Blatt des Herrn v. Hammerstein dann seine Bemerkungen. Die Mahnung des Einsenders sei beherzigenswerth, aber er hätte noch hinzufügen sollen: man muß auch wirklich wollen, was man will. An guten Vorsätzen fehle es meist nicht, aber an der rechten Entschlossenheit, dieselben in Thaten umzusetzen. In dieser Beziehung seien die Freunde am Rhein typisch. Diese hätten in der Ueberzeugung, daß die christlichen Grundlagen des Staatslebens nur erhalten werden könnten, wenn in der Schule die religiöse Unterweisung den Kern des Unterrichtes bildet, den Verein zur Erhaltung der evangelisch-confessionellen Volksschule gegründet und seien mit besonderer Wärme für die größere Selbständigkeit und Freiheit der evangelischen Kirche eingetreten. Die „Kreuzztg." erinnert an die Worte des Pastors Venter auf der kirchlichen Versammlung von Rheinland und Westfalen in Barmen am 20. Oktober 1886: „Wir müssen unseren Abgeordneten erklären: Wenn Ihr uns nicht mit aller Energie zu helfen sucht, so habt Ihr Euer Mandat verwirkt und wir wählen andere Leute." Nun könne die confessionelle Grundlage der Volksschule nur gesichert werden, wenn genügend Anhänger derselben ins Abgeordnetenhaus entsendet würden. Auf 5 Jahre solle gewählt werden. Die Nationalliberalen hätten mit den Freiconservativen die Anträge v. Hammerstein zu Fall gebracht, und doch möchten die rheinischen Freunde auf die Mahnung, nur Anhänger der confessionellen Schule und der Selbständigkeit der evangelischen Kirche zu wählen, wohl, „aber sie wollen nicht". Die „Westdeutsche Ztg." behaupte, das hieße eine „evangelische Centrumspartei" gründen wollen, und füge hinzu, ob es nicht Fragen und Aufgaben gäbe, „welche noch weit dringender und schneller der Lösung bedürfen".

Diese letztere Frage „verneint" die „Kreuzzeitung" „rundweg". Eine „evangelische Centrumspartei" erstrebe sie nicht. Sie suche die Bestrebungen zu Gunsten der Kirche nicht durch „principielle Opposition" zu verwirklichen. Wenn man nicht alle Kraft daran setze, Männer zu wählen, welche die obige Verpflichtung erfüllen wollten, **„anstatt im alten Schlendrian stets dieselben Gegner wiederzuwählen"**, dürfe man nicht, wie der Pastor Venter, über Zurücksetzung klagen.

Für heute begnügen wir uns damit, unseren Lesern diese Ausführungen der „Kreuzztg." zugänglich zu machen, welche den Beweis dafür liefern, daß wir mit dem Grundgedanken unseres in dieser Nummer abgedruckten Leitartikels in Betreff der **Wichtigkeit der positiven Aufgaben des Abgeordnetenhauses für die bevorstehenden Wahlen** gegenüber den taktischen Rücksichten durchaus das Richtige getroffen haben.

* **[Ueber die Abreise Kaiser Wilhelms aus Peterhof]**, die wir bereits in unseren gestrigen Telegrammen kurz geschildert, bringt die „Voss. Ztg." folgende Meldung vom 24. Juli. „Heute Morgen 9 Uhr 15 Min. hat Kaiser Wilhelm Peterhof vom Kaiserhafen aus auf der Yacht „Strelna" verlassen, nachdem schon um 7 Uhr Prinz Heinrich auf der „Morewo" zu dem deutschen Geschwader abgefahren war. Sämmtliche Großfürsten, Großfürstinnen und Prinzen, die hohen Würdenträger

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

58) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

13. Kapitel.

Die Garde war aus der Hauptstadt ausgerückt, der Oberst v. Hilldingen an der Spitze seines Regiments, dem auch seine beiden Brüder, Egon als Bataillonschef und Gerd als Lieutenant, angehörten. Meta hatte von Laufens Wohnung aus den Vorbeimarsch der Truppen zum Bahnhof mit angesehen und heftig ihr gesticktes Battisttuch geschwenkt. Nun saß sie bei dem Frühstück, das Amelie ihr vorgesetzt, und stärkte sich nach all der Aufregung und dem Trennungsschmerz.

„Höre, liebe Freundin, Deine Chokolade ist vorzüglich; sie giebt der vielgerühmten von Josty nichts nach!" sagte sie, mit Behagen den braunen Trank schlürfend. „Es ist wirklich zu liebenswürdig, daß Du Dir um meinetwillen so viele Umstände gemacht, ja sogar der Schlagsahne wegen noch zum Conditor geschickt hast!"

„Wenn ich ganz offen sein soll, so geschah es nicht um Deinetwegen allein", entgegnete Fräulein Laufen. „Ich hatte noch auf mehr Besuch gerechnet und verstehe nicht, warum die Damen meiner Aufforderung nicht gefolgt sind."

„Wen hattest Du denn eingeladen?"

Amelie nannte verschiedene Namen.

„Seltsam! Euer Haus liegt doch so ausgezeichnet, um den Ausmarsch zu sehen — Ach! — jetzt ahne ich, warum sie nicht gekommen sind."

„Was meinst Du?" fragte Amelie ein wenig scharf.

„Weißt Du, Liebe, — ich setze mich ja darüber fort —"

„Wovon sprichst Du eigentlich?"

Meta schwieg einen Augenblick.

„Solltest Du garnichts davon gehört haben?"

„Wovon? Ich bitte Dich, nicht länger in Räthseln zu sprechen!" rief Amelie ungeduldig.

„Mein Gott, von dem Gerede über Deinen Bruder!"

Fräulein Laufen lachte hell auf. „Ach — das meinst Du! Ja, daran habe ich nicht im Traum gedacht."

„Du weißt also —?" fragte Meta neugierig.

„Den albernen Klatsch? — natürlich! Glaubst Du wirklich, daß sich vernünftige Menschen daran stoßen könnten?"

„Die Leute sind manchmal sonderbar — und weißt Du, Amelie, angenehm ist doch solche Geschichte niemals. Man hört so viel — Wahres und Falsches durcheinander — wer soll da erkennen, was das Richtige ist? Da denken doch manche, sie wollen erst warten, bis sie genau erfahren, was an dem Gerede ist, bevor sie —"

Amelie lachte von neuem bitter auf. „Das ist nun Eure Schwärmerei für Edmund! Ihr könnt Euch wahrhaftig damit verlieren! Daß Ihr, die Ihr ihn sonst verhimmelt, nicht einmal so viel Vertrauen zu ihm habt, um an ihm festzuhalten, wenn solch eine Verleumdung von seinen Feinden in Umlauf gesetzt wird, — das finde ich empörend."

„Mich trifft Dein Vorwurf nicht", antwortete Meta. „Ich verehre Deinen Bruder jetzt so sehr wie jemals —, ja er ist mir nur noch interessanter geworden durch die Geschichte. Darum darf ich Dich auch bitten, mir Dein Vertrauen zu schenken. Nicht wahr, eine Liäson hat Dein Bruder als Student gehabt?"

„Eine Liäson? nein, eine schwärmerische ideale Liebe zu einem berückend schönen Mädchen, das er für den Inbegriff aller Tugenden hielt. Er verlobte sich mit ihr, erhielt aber nach einiger Zeit zu seinem größten Schmerz zweifellose Beweise, daß er seine Neigung an eine Unwürdige fortgeworfen habe und schändlich betrogen worden sei. So war er genöthigt, seine Verlobung aufzuheben; die getäuschte Hoffnung zu überwinden, gelang ihm jedoch nicht. Er ist einsam geblieben — — Kürzlich nun ist jene ganz gefallene Person gestorben, auf ihrem Todtenbett aber wandelte sie die Reue an. Sie flehte zu Edmund um Vergebung, und der Großmüthige eilte zu ihr, der einst Geliebten den letzten Trost zu gewähren. Es war edel von ihm, aber ich kann nicht leugnen, auch recht unbesonnen. Vergeblich warnte ich ihn; er behauptete, es sei seine Pflicht; als Mensch und Geistlicher müsse er dem Ruf der Unglücklichen folgen. Was geschieht nun? — Ein Bruder der Person, ein roher Mensch, hält Edmund, den er nicht kennt, für den Verderber seiner Schwester und hätte sich an ihm vergriffen, wenn nicht, Gott sei Dank, zur rechten Zeit Leute dazu gekommen wären."

„Das ist das Ganze?" fragte Meta enttäuscht.

„Das ist des Pudels Kern — darum all das Gerede!"

„Er hat gar keine — Ohrfeige bekommen?"

Amelie erröthete vor Entrüstung. „Glaubst Du wirklich, ein Laufen würde sich schlagen lassen?"

„Nein, wie alles entstellt wird!" sagte Meta. „Man sollte es nicht für möglich halten! Denke nur" — sie flüsterte und neigte sich zu Amelie vor — „ein Kind spielt da auch noch ein Rolle. Er soll Mutter und Tochter haben im Elend verkommen lassen."

„Unerhört! — Lauter Lügen! — Du würdest mich verpflichten, Meta, wenn Du dem widerwärtigen Geklatsch unter Deinen Bekannten wenigstens ein Ende machen und das Richtige erzählen wolltest."

„Natürlich! verlaß' Dich darauf, ich werde der schändlichen Verleumdung schon entgegen treten und die Wahrheit unter die Leute bringen!" versprach Meta eifrig. „Uebrigens, Du! — eine romantische Geschichte bleibt es doch immer!" fuhr sie dann fort. „Solch' eine Jugendliebe vergißt sich nicht!"

Meta lehnte sich in den Stuhl zurück und verzehrte nachdenklich einen Kuchen; dann gähnte sie hinter ihrem Battisttuch. „Verzeih! — ich bin heute so früh aufgestanden."

Es trat eine Pause ein. Endlich bemerkte sie mit einem tiefen Seufzer: „Ach! was wird dies für ein langweiliger Sommer werden."

„Willst Du hier in Berlin bleiben während der heißen Zeit?"

„Gott bewahre! Ich gehe an die See, nach Ostende oder Scheveningen; meine Nerven bedürfen der Stärkung."

Amelie warf ihr einen spöttischen Blick zu. „Hast Du Deinen Schwager Gerd in diesen Tagen noch gesehen?" fragte sie nach einer Weile.

„Leider nicht! Er hat noch eine Karte für mich abgegeben, als ich nicht zu Hause war. Der arme Mensch thut mir recht leid."

„Weshalb?"

„Nun, weil er seine Frau noch immer nicht vergessen kann, oder vieluehr, weil er überhaupt mit ihr so hereingefallen ist. Man sieht doch, es rächt sich stets, wenn einer unter seinem Stande —"

Sie hielt inne: wie taktlos von ihr, das Amelie zu sagen, die doch auch bürgerlich war. Zu ihrer Erleichterung schien diese aber den faux pas nicht zu bemerken, denn sie entgegnete jetzt: „Ich kann ihn nicht bedauern. Wenn ein Mann sich das gefallen läßt —"

„Was meinst Du?"

„Ich meine, daß seine Duldsamkeit gegen seine Frau doch etwas zu weit geht. Mancher Ehemann läßt sich ja Hörner aufsetzen, aber die Deines Schwagers scheinen mir etwas zu groß zu sein."

„Ich verstehe Dich nicht — hat Cornelie —?"

„Ein Verhältniß? — Ja gewiß!"

„Mit wem?" fragte Meta athemlos.

„Mit Berneck."

Mit weit offenen Augen starrte Meta die Freundin an. „Mit Berneck?"

„Weißt Du das wirklich nicht, oder willst Du's

des Reichs, der Armee und des Hofes gaben dem Gast das Geleit bis zu dem Pavillon, bei welchem am Donnerstag die Ankunft im Kaiserhafen erfolgt war. Eine halbe Stunde später führen Kaiser Alexander mit dem Thronfolger, beide in Marineuniform, und die Kaiserin auf dem westlichen Stege zu diesem Pavillon, an welchem die Großfürsten und Großfürstinnen bereits versammelt waren. Sie bestiegen gemeinsam die „Alexandra" und dampften nach Kronstadt hinüber. Auf der kleinen Rhede lag das russische Geschwader, jedes Fahrzeug reich beflaggt, auf der großen Rhede das deutsche Geschwader in gleichem Festschmuck. Als die „Alexandra" erschien, krachten die Salutschüsse von allen Schiffen, wie von den Hafen- und Wallgeschützen. Unter dem Hurrahrufe von Bord und Masten der „Alexandra" stiegen die russischen Herrschaften in einen Dampfkutter, der sie zum deutschen Panzer „Baden" brachte, auf welchem Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich sie erwarteten. Nach Besichtigung des deutschen Schiffes durch die russischen Herrschaften wurden beide Kaisern und ihrer Begleitung bestiegen und unter neuem Kanonendonner, Hurrahgeschrei und Musik von allen Schiffen, von den ringsum versammelten Dampfern und Barken und den Festungsbauten fuhren die Herrschaften an den deutschen Geschwader vorüber zurück zur „Hohenzollern", welche nahe der „Derschawa" auf der kleinen Rhede ankerte. An Bord der ersteren fand das Abschiedsfrühstück statt, das um 1 Uhr begann und um 3 Uhr beendet wurde. Die kaiserlich russischen Gäste begaben sich an Bord ihrer Dampfer, die „Hohenzollern" dampfte zum deutschen Geschwader unter erneutem Kanonendonner. Auf der Capitänsbrücke stehend, winkten Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich den russischen Gastfreunden die letzten Abschiedsgrüße zu, als sie sich noch einmal dem russischen Geschwader näherten. Prächtiger Sonnenschein beleuchtete die großartige Abschieds-Scene.

△ **Berlin**, 24. Juli. In den ersten Tagen des August wird Graf **Herbert Bismarck** eine Urlaubsreise antreten und sich zunächst, wie es heißt, zu längerem Aufenthalt nach dem Seebad Ostende begeben.

— Wie bekannt, hatte der russische Botschafter in **Konstantinopel** der Pforte kürzlich eine Note der russischen Regierung zugehen lassen, worin die Erstattung der noch von **Rußland zu fordernden Kriegskosten** verlangt wurde. Nunmehr hat die Pforte dem russischen Botschafter ihre Antwort zugehen lassen, die dem Vernehmen nach um einen abermaligen Aufschub seitens der russischen Regierung ersucht. Man ist in hiesigen diplomatischen Kreisen auf die weiteren Schritte der russischen Regierung in dieser Angelegenheit gespannt.

* Der berühmte englische **Zahnarzt Evans** war letzthin in Wiesbaden und hat sich dort, wie der „Sprudel" berichtet, über die Beziehungen, in die er zum Kaiser Friedrich getreten, ausgesprochen. Bei dem Interesse, das diese Mittheilungen, deren Richtigkeit das genannte Blatt zu vertreten hat, bieten, nehmen wir nicht Anstand, sie wiederzugeben. Evans zeigte sich im allgemeinen sehr zugeknöpft, soweit es sich um Mackenzie handelt. Es hat seiner Zeit begreifliches Aufsehen gemacht, daß Evans, um einen Zahn auszuziehen, aus London nach San Remo berufen wurde. Man hat auch darin einen Affront von Mackenzie gegen die deutschen Aerzte ausgespielt sehen wollen. Mackenzie hatte auf die Berufung gar keinen Einfluß, die Bekanntschaft Kaiser Friedrichs mit Evans datirt bereits aus dem Jahre 1869, von den Tagen der Eröffnung des Suez-Canals. Unter den Gästen glänzte damals vor allen die schöne Kaiserin Eugenie; in ihrem Gefolge befand sich auch der berühmte Dentist, der übrigens eine Vertrauensstellung am Hofe Napoleons einnahm und ja auch demselben ins Exil folgte. Der Kronprinz nahm damals und wiederholt während seiner späteren Besuche in London die Hilfe Evans in Anspruch. Interessant ist ein Ausspruch von Evans über die Constitution des Verblichenen. Er bemerkte, daß dieser anscheinend kraftstrotzende Mann, der wie aus einer deutschen Heldensage heraus aussah, sehr vulnerabel war. Die kleinste Wunde, die er sich durch einen Riß oder einen leichten Schnitt mit dem Federmesser beigebracht hatte, heilte nur langsam und neigte zur Geschwürsbildung. Evans ist der festen Ueberzeugung, daß auch nur die theilweise Exstirpation des Kehlkopfes, und wenn auch noch so früh unternommen, rasch zur Katastrophe geführt hätte. Auch der langjährige Leibarzt des Kaisers soll die Ueberzeugung theilen.

* **[Die Conservativen und die Schulfrage.]** Auf einen an die schlesische Katholikenversammlung anknüpfenden Artikel der „Nat.-Ztg." giebt die „Kreuzztg." eine polemische Antwort, der wir folgende Sätze entnehmen: „Die Stellung der Conservativen zur Schulfrage ist klar genug. Wir lehnen die Anträge Windthorst, wie sie gestellt sind, ab, aber wir haben für die Verstaatlichungs- und Simultanisirungspläne der Nationalliberalen noch weniger Sympathie. Deshalb fordern wir für die conservative Partei die **Politik der freien Hand**, damit sie auch in der Schulfrage den Ausschlag geben kann."

* **[Rangverhältnisse.]** Nächstens soll eine neue Verordnung über die Rangverhältnisse der Beamten kommen. Es gilt im wesentlichen noch die „Verordnung wegen der den Civilbeamten beizulegenden Amtstitel und der Rangordnung der verschiedenen Klassen derselben" vom 17. Febr. 1817.

* **Landsberg a. W.**, 22. Juli. In der Angelegenheit des seiner Zeit **unschuldig Verurtheilten** und im Zuchthause verstorbenen **Hilfsjägers Rostin** hatte die „Frankf. Od.-Ztg." berichtet, daß die Staatsanwaltschaft ein neues Verfahren zur Rehabilitirung des Rostin eingeleitet habe. Wie nun die „Neumärk. Ztg." zur Ergänzung früherer Nachrichten noch mittheilen kann, hat der Schwager Rostins, A. W. Engel in Neuwedell, bereits am 3. Juli d. J. bei der Staatsanwaltschaft ein Schreiben eingereicht, worin er einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, auf Bekanntmachung des freisprechenden Urtheils durch die Presse, auf Ueberführung der Leiche aus dem Sonnenburger Sträflingskirchhof nach einem ehrenhaften Begräbnißort mit allen kirchlichen Ehren und Errichtung eines Denkmals (alles dies auf Staatskosten), sowie auf Bestrafung der meineidigen Zeugen stellte. In der Zuschrift Engels heißt es dann weiter: „Ich erkläre, daß ich mir alle Mühe geben werde, innerhalb vier bis fünf Wochen, wenn irgend möglich, Material zu sammeln, denn es ist von der Gerechtigkeit ein furchtbarer Irrthum verübt, der gesühnt werden muß, wenn nicht alles Rechts- und Sicherheitsgefühl im Staat erlöschen soll. Ich habe in der Mitte der 60er Jahre versucht, das Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten, es ist mir damals nicht gelungen. Mein Schwager erklärte, unter keinen Umständen ein Begnadigungsgesuch einzureichen, weil er sagte: ‚ich bedarf der Gnade nicht, ich will mein Recht'; ich selbst habe dies damals gethan, bin jedoch abschläglich beschieden, obgleich mir der damalige Anstaltsgeistliche versicherte, er sei von der Unschuld des p. Rostin überzeugt. Auch der Herr Director sprach sich in diesem Sinne aus." Hierauf ist Engel von der hiesigen Staatsanwaltschaft unterm 7. Juli ein Schreiben zugegangen, worin dieselbe das Wiederaufnahmeverfahren ablehnt, da „zu diesem Antrage nicht die Staatsanwaltschaft, sondern die im § 401 Satz 2 Strafprozeßordnung genannten Personen — zu welchen Sie als Schwager des Rostin nicht gehören — nur die Ehegatten, die Verwandten auf- und absteigender Linie, sowie die Geschwister des Verstorbenen befugt sind. Die Strafverfolgung etwaiger meineidiger Zeugen und ihrer Anstifter in der fraglichen Untersuchung ist nach §§ 66, 67 des Strafgesetzbuchs durch Verjährung ausgeschlossen."

* Wie die zu **bairischen Regierungskreisen** in Beziehungen stehende „Augsb. Abendztg." erfahren haben will, bringt das **Finanzministerium** dem Project einer **Actiengesellschaft für Spiritusverwerthung** in Baiern alle Sympathie entgegen und würden im Falle des Zustandekommens von Seiten der Staatsregierung der Gesellschaft alle Vergünstigungen zu theil werden, die sich nur gewähren lassen. — Diese Sympathien dürften zur Förderung des Unternehmens auch nicht viel beitragen. Auch dem großen Spiritusringproject gegenüber hat man es regierungsseitig nicht an Sympathiebezeugungen fehlen lassen, welche aber das Scheitern desselben nicht verhindern konnten.

* Aus **Regensburg** wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: „Dem fürstlichen Hause **Thurn und Taxis** hat das Hinscheiden der beiden deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. **zwei Millionen Mark gekostet.** Der Fürst von Thurn und Taxis hat nämlich vom preußischen Staat die Herrschaft Krotoszyn zu Lehen und hat dafür vertragsmäßig beim Tode jedes preußischen Herrschers an die Krone Preußen den Betrag von einer Million Mark baar zu zahlen. Beide Zahlungen sind kurz nach dem Tode beider Kaiser von Seiten der fürstlichen Verwaltung in Berlin geleistet worden."

* Aus dem Nordseebade Wyk auf Föhr schreibt man uns unterm 24. Juli: Von dem edlen und volksfreundlichen Charakter **Kaiser Friedrichs** III. mögen folgende Episoden, die bisher nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, einen Beweis liefern. Als Kaiser Friedrich III., damaliger Kronprinz, im Jahre 1873 zum letzten Male in unserem Nordseebade mit seiner Familie weilte, lag auf der Rhede ein deutsches Kriegsschiff. Für die Besatzung desselben veranstalteten die hohen Herrschaften im hiesigen Kurhause einen Ball, an dem sie selbst theilnahmen. Auf dem Balle geschah es, daß ein junger flotter Matrose eine Dame zum Tanze aufforderte, aber abgewiesen wurde. Die Dame hatte zuvor mit einem Offizier durch den Saal geschwebt, aber ein Matrose . . . . Der in der Nähe befindliche Kronprinz sieht, wie es dem Matrosen ergeht. Sofort begiebt er sich zu seiner Gemahlin, flüstert ihr einige Worte ins Ohr, und zum Erstaunen der Anwesenden erhebt sich diese sofort, geht direct auf den Matrosen zu und bittet um seinen Arm. Während die Frau Kronprinzessin mit dem Matrosen durch den Saal walzt, war die Oberwähnte schleunigst verschwunden. Der Kronprinz wollte die Insel auf einige Tage verlassen. Die Zeit der Abfahrt war da und der Dampfer schon ziemlich besetzt, aber der Capitän glaubte den hohen Passagier noch nicht an Bord. Er wandte sich daher an einen auf dem Schiffe befindlichen Herrn mit der Frage, ob der Kronprinz wohl nicht bald komme. Zufällig war der Angeredete gerade der Kronprinz, der sich an seine Begleiter mit den Worten wendete: „Da, meine Herren, hören Sie's, nun bin ich dem Capitän zum Kronprinzen nicht hübsch genug!" Der Capitän wollte sich entschuldigen, aber der Kronprinz fuhr in seiner gemüthlichen, herzgewinnenden Weise fort: „Na, lassen Sie's nur gut sein, bin ich denn ein anderer Mensch wie Sie?" — Ein schriller Pfiff und der Dampfer stach in See.

Metz, 22. Juli. Nächsten Montag — schreibt man der „M. Z." — findet, wie solches seit mehreren Jahren Gebrauch geworden ist, ein großer **Pilgerzug nach Lourdes** statt. Demselben schließen sich Kranke und Gebrechliche aller Art an, um an der Gnadenquelle Heilung zu finden. Viele derselben verkaufen ihr letztes Besitzthum, um die nicht unbeträchtlichen Reisekosten aufzubringen. Von Heilungen ist bis jetzt noch kein einziger Fall bekannt geworden; wohl aber treten in Folge der Strapazen der mehrtägigen Eisenbahnreise und der Aufregungen aller Art nicht selten Verschlimmerungen ein. Die Pilger führen alle Flaschen und Blechgefäße mit sich, die dann mit Lourder Wasser gefüllt zurück gebracht werden. Dieses wird in Krankheitsfällen angewendet, und erst dann, wenn es nichts hilft, d. h. in den meisten Fällen zu spät, wird ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Wie man sieht, hat die deutsche Schule nach dieser Seite hin noch eine weitgehende Aufgabe vor sich. — Noch immer pflegen zahlreiche Einheimische ihre Kinder in **französische Lehr-Anstalten** zu schicken; ein Theil derselben kommt natürlich gründlich verwälscht wieder in die Heimat zurück, während die anderen auf Grund von Auswanderungs-Scheinen auf die deutsche Nationalität für immer verzichten. Die Leichtigkeit, mit der die jungen Leute kürzere odere längere Zeit in die Heimat zurückkehren konnten, hat dieses Verfahren sehr begünstigt. Der Paßzwang in Verbindung mit der neuerdings scharf gehandhabten Fremden-Polizei wird jedenfalls dazu beitragen, daß künftig verständige Eltern sich zwei Mal besinnen werden, ehe sie ihre Kinder nach Frankreich senden.

England.

London, 24. Juli. Das **Unterhaus** hat die Bill betreffend die Einsetzung einer Commission zur Untersuchung der in dem Prozesse O'Donnells gegen die **„Times" gegen Parnell** und Genossen vorgebrachten Anschuldigungen ohne besondere Abstimmung angenommen.

London, 23. Juli. Der „Standard" glaubt, daß das **Parlament** sich nach Erledigung der Lokalverwaltungsbill und einer oder zwei der wichtigsten anderweitigen Vorlagen, nachdem die Voranschläge für den Civildienst und erforderlichenfalls ein Theil des Armee- und Marine-Budgets genehmigt worden sind, bis zum Ende Oktober **vertagen** werde. — Im Hydepark wurde gestern eine von der **socialdemokratischen Föderation** organisirte **Kundgebung** gegen das sogen. „Schwitzsystem" abgehalten, welche von ca. 10 000 Personen besucht war. Die gefaßten Beschlüsse protestirten gegen die systematische Ausbeutung des armen Arbeiters und verlangten vom Parlament die Herstellung eines achtstündigen Arbeitstages.

Im Queens-Park, **Edinburgh**, wurde am Sonnabend Nachmittag ein **Kundgebung** gegen die Einkerkerung des irischen Abgeordneten John Dillon abgehalten, an welcher 15 000—20 000 Personen theilnahmen. Der Abgeordnete William O'Brien war einer der Redner. Einer der gefaßten Beschlüsse forderte von der Regierung die sofortige Freilassung Dillons, die Aufhebung des Zwangsgesetzes und versöhnliche Maßregeln für die bessere Verwaltung Irlands.

Italien.

PC. **Rom**, 22. Juli. Die **Vermählung** des Prinzen **Amadeus** mit seiner Nichte Prinzessin Lätitia Bonaparte wird am 10. oder 12. September stattfinden.

Spanien.

San Sebastian, 20. Juli. Nach sinflutartigem Regen und vielen kalten Tagen strahlt heute wieder die Sonne in voller Pracht. Trotz des schlechten Wetters sah man die **Königin** häufig am Strande, der für die hohe Frau eine ganz besondere Anziehungskraft ausübt. Dort spielen an schönen Tagen die königlichen Kinder mit ihrer Mutter vergnügt im Sande. Die kleinen Prinzessinnen schaufeln einen Berg zusammen und die Mama wetteifert mit ihnen, demselben mit den Händen irgend eine Form zu geben. Ein kleiner schwarzer Hund umspringt die Gruppe und der noch etwas wackelbeinige kleine König versucht ihn zu haschen. Mit der größten Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit verkehrt die Königin mit den gewöhnlichen Leuten und ist deshalb allgemein sehr beliebt. Sie liebt es, mit ihrer Schwägerin, der Infantin Eulalie, die fast immer ihre Begleiterin ist, sich allein in der Stadt zu ergehen, sich mit irgend jemand in eine Unterhaltung einzulassen und sich nach dessen Verhältnissen zu erkundigen. So sprach sie neulich an der Mündung des Urumea einen armen Fischer auf baskisch an, und dieser, ohne die Königin zu kennen, zeigte ihr die geangelten Fische und erzählte von Frau und Kind. Die Königin will jetzt ihre baskischen Studien vom vorigen Jahre wieder aufnehmen und wünscht, daß auch die Prinzessinnen die Sprache lernen. — Morgen ist der Königin Geburtstag, der nur in der Familie gefeiert wird; dagegen soll am 24. d., dem Namenstage der Königin, eine kirchliche Feier in San Vicente stattfinden, der die Königin beizuwohnen gedenkt. Auch will sie am Abend dem Abbrennen des volksthümlichen Feuerstiers auf dem Rathhausplatze zusehen. Sonst sind alle kostspieligen Festlichkeiten aufs entschiedenste verbeten. (K. Z.)

Belgien.

* Aus **Brüssel** wird der „Wes.-Ztg." berichtet, daß sich die **Zustände auf der dortigen Ausstellung** immer unerquicklicher gestalten. Das Ausbeutungssystem, welches das Brüsseler Comité, oder richtiger Herr Somzée, um möglichst viel zu verdienen, den Ausstellern gegenüber anwendet, trägt erbauliche Früchte. Alles ist in der Ausstellung für schweres Geld verpachtet, das Comité hat für alle Gegenstände Monopole eingeräumt und trotzdem einzelnen Ausstellern, die gut bezahlt haben, Verkaufsrechte für ihre Producte bewilligt. Um die hierdurch entstandene Verwirrung voll zu machen, hat die belgische Regierung es abgelehnt, die von dem Comité bewilligten Monopole in den belgischen Abtheilungen anzuerkennen, und so verkaufen die Belgier flott. In Folge dessen hat der Engländer Mackenzie-Roß, welcher für 175 000 Frcs. das Monopol erworben hatte, in den Hallen allein Lebensmittel verkaufen zu dürfen, das Brüsseler Comité verklagt und ein obsiegendes Erkenntniß erstritten. Nun forderte das Comité die belgische nationale Bäckerei, welche auch das Verkaufsrecht erworben hatte, und die anderen Industriellen auf, sich mit den Monopolbesitzern zu verständigen. Da Mackenzie-Roß 25 Proc. der Tageseinnahme forderte, zerschlugen sich die Verhandlungen. Anstatt alle Betheiligten auf den gesetzlichen Weg zu verweisen und den Gerichten die Entscheidung zu überlassen, schritt das Comité zur rohen Gewalt. Herr Cornely, ein Beamter des Herrn Somzee und Generalvertreter der deutschen Abtheilung, erschien mit Soldaten und Arbeitern vor der nationalen Bäckerei und ließ alles in gräulicher Weise zerstören. Nichts blieb heil; auch eine Niederlage für Chocolade und Nugat, eine Ausstellung für Phantasieschmucksachen hatten dasselbe Geschick. Während Herr Cornely überall mit Pfeifen empfangen wurde, ließ der Regierungsvertreter der belgischen Abtheilung die Brüsseler Staatsanwaltschaft herbeiholen, die sofort die Untersuchung gegen Cornely einleitete; auch haben bereits die geschädigten Industriellen Entschädigungsklagen eingereicht. An allen diesen Auftritten, die einer internationalen Ausstellung ganz unwürdig sind, ist aber nicht Herr Cornely schuld, sondern der Vorsitzende des Comités, Herr Somzee, durch dessen Anordnungen die ganze Brüsseler Ausstellung oder vielmehr der famose Wettstreit der Wissenschaften und Industrie zu einer Privatspeculation zu Gunsten der eigenen Tasche herabgewürdigt wird.

Bulgarien.

Sofia, 23. Juli. Die **Räuber**, welche in **Bellowa** die beiden Oesterreicher und drei andere Personen entführt haben, verlangen außer einem großen Lösegeld nachträglich noch 300 Gewehre und zu jedem Gewehre 100 Cartouschen. Zur Erfüllung dieser Forderungen haben sie eine Frist von sechs

---

nur nicht wissen? Um seinetwillen hat sie Gerd ja überhaupt nur verlassen."

„Das ist nicht möglich!" Meta zupfte und zerrte an ihrem Taschentuch, als wolle sie es zerreißen.

„Aus welchen Gründen glaubst Du mir nicht?"

„Weil — weil Berneck für mich geschwärmt hat."

„Das ist lange her", erwiederte Amelie.

„Nein, garnicht lange! Vor einem Jahr noch war er — bis über die Ohren verliebt in mich. Schändlich!"

„Nun, getaugt hat er nie etwas. Das hättest Du wissen können. Erst sein skandalöses Jugendverhältniß —"

„Was ist denn das nun schon wieder? Davon weiß ich ja auch kein Wort", rief Meta weinerlich.

„Da ist er mit irgend einer untergeordneten Person durchgegangen, die auch ein Kind von ihm hat. Frage Deinen Mann, ob's nicht so ist!"

„Und das hat mir Egon nie erzählt."

„Dann seine Liebelei mit Beate", fuhr Amelie fort. „Hat er die nicht auch um ihr Glück betrogen? Schließlich nun — von Dir rede ich nicht einmal — das empörende Verhältniß zu Cornelie — ein recht hübsches Sündenregister!"

„Pfui! diese Cornelie, dies heuchlerische Geschöpf!" schalt Meta, mit dem Fuß auftretend. „Weißt Du etwas Näheres über die Geschichte?"

„O gewiß!" Amelie wußte genug und schüttete alles in Metas verschwiegenen Busen aus.

Endlich zog diese die Uhr. „Gleich zwölf, ich muß nach Hause!" rief sie, sich schnell erhebend.

„Was hast Du denn zu eilen? — Dein Mann ist ja fort, Du solltest mir noch etwas Gesellschaft leisten."

„Du bist sehr freundlich, liebe Amelie, aber es geht durchaus nicht", erwiederte Meta, den Hut aufsetzend. „Ich habe zu halb ein Uhr meine Schneiderin bestellt. Wie gefällt Dir eigentlich dies Kostüm?"

Fräulein Laufen bewunderte die reizende Sommertoilette, während die Trägerin derselben ihre Handschuhe zuknöpfte, und forderte dann die liebe Meta auf, doch recht bald zu einem ebenso gemüthlichen Plauderstündchen wieder zu erscheinen, was die denn auch versprach.

Hastigen Schrittes eilte Meta ihrer Wohnung zu, und noch hatte sie nicht die Handschuhe abgelegt, als es klingelte und das Mädchen — nicht die Schneiderin, sondern den Grafen Balados meldete, einen jungen Spanier, der sich angeblich wissenschaftlicher Studien wegen in Berlin aufhielt. Sie ging ihm mit ausgestreckter Hand entgegen. „Wie liebenswürdig, Herr Graf, daß Sie Wort halten."

„Ihr Gemahl ist fort?" fragte er, ihre Fingerspitzen küssend.

In nachlässiger Haltung warf er sich auf den Sessel, den sie ihm bot, und fragte in seinem gebrochenen Deutsch, was sie nun zu beginnen gedenke.

Sie zuckte die Achseln. „Ich werde mich langweilen, wenn Sie mich nicht unterhalten, Graf."

„Ich will mir geben sehr viele Mühe", erwiederte er lächelnd, seine schwarzen Augen in die ihren heftend.

„Ich dachte schon daran, nach Ostende zu gehen, — hier halte ich es nicht aus."

„Eine charmante Idee, Gnädigste! Darf ich Ihnen meine Dienste als Reisemarschall offeriren?"

14. Kapitel.

Liddy an Cornelie.

Gute, geliebte Tante Cornelie,

Dir muß ich es schreiben, wenn ich es auch sonst niemand sagen darf, — Dir muß ich es anvertrauen, mein großes, großes Glück. In alle Winde möcht' ich's ausrufen, und soll doch schweigen! Wie schwer das ist! — Ach, der böse, entsetzliche Krieg! — Doch, ich bin undankbar! Wer weiß, wie lange ich noch hätte warten müssen auf mein Glück ohne die Mobilmachung. Doch nun höre. — Ach Gott, ob ich zusammenhängend erzählen kann? Ich bin so müde vom Weinen — der Abschied war gar zu schwer! — und doch bin ich so aufgeregt, daß an schlafen nicht zu denken ist. Es ist schon elf Uhr vorbei — die anderen sind längst zu Bett — ich aber sitze hier in meinem Stübchen — sein Bild steht vor mir — und schreibe Dir: denn heute noch sollst Du alles wissen.

Ahnst Du schon, was ich Dir sagen will? Gewiß, Du erriethest bereits, daß ich Fritz Spechts glückselige Braut bin! Und ich weiß es: Du freust Dich darüber — Du hast ihn ja immer gern gehabt! Und wie er Dich verehrt! Er behauptet, daß ich Dich so geliebt, das hätte ihn noch mehr für mich eingenommen, und Dich sollte ich mir zum Beispiel nehmen, und vieles Aehnliche noch — mir schwirrt der Kopf! — verzeih dies confuse Geschreibsel, allein ich kann nicht besser.

Doch nun höre, wie alles gekommen ist: — oder brauche ich es Dir garnicht zu erzählen? Ich glaube, Du wußtest es eher als ich selbst, daß ich ihn lieb hatte? — O, ich schäme mich so sehr, wenn ich an jene Zeit und an meine Schwärmerei für den abscheulichen Laufen zurückdenke. Bis an meinen Tod werde ich es Dir danken, daß Du mich vor ihm errettet hast! Und wie häßlich ich mich gegen Fritz benahm! — Ich begreife mich selbst nicht mehr. Habe es aber auch bitter bereut! Glaub' mir, Tante, ich bin eine andere geworden seitdem, die Liebe zu ihm hat mich ganz gewandelt. O, welch' eine schreckliche Zeit das war, als er nun vor einem Jahre zu seinem Regiment nach Schlesien zurückging und ich nichts mehr von ihm hörte. Ich glaubte, er liebte mich nicht, es sei alles aus, und ich konnt' ihn doch nicht vergessen! — Da plötzlich vorgestern ruft der Papa nach mir, und als ich in sein Zimmer trete, kommt Fritz mir entgegen und nimmt mich ohne weiteres in seine Arme, — mein Herz stand beinah still vor Schreck und Glück. Ob ich wohl jemals aufhören könnte, Gott zu danken, daß er mich die Stunde erleben ließ? Der gute Papa! Er hatte auch die Thränen in den Augen, und nachher war er so lustig, wie er lange nicht gewesen ist! — Einen Tag lang durften wir unser Glück genießen und uns alles, alles sagen; dann hieß es Abschied nehmen — es mußte ja sein. Denke nur, Fritz hat schon einmal vor seinem Fortgang von Berlin um mich angehalten, die Mama hat aber durchaus nichts von ihm wissen wollen und hat „Nein" gesagt. Papa war aber im Grunde für Fritz, und so hat man ihm geantwortet, wir sollten uns noch eine Weile prüfen, und wenn wir dann beide nicht von einander lassen wollten, so würde er seine Einwilligung nicht versagen. Wir seien ja jung genug und hätten Zeit zu warten. Damit mußte sich Fritz begnügen. Nun kam die Mobilmachung. Da mußte er erst Entscheidung über unser Schicksal haben — er konnte sich doch nicht so auf's Ungewisse hin von mir trennen, und so kam er hergereist.

Nun ist er fort, der Geliebte, aber ich weiß, er wird zurückkehren. Der liebe Gott wird mein Gebet erhören!

Mein Kopf ist schwer und die Augen fallen mir zu. Gute Nacht, theure Tante.

Deine
glückselige Liddy.

PS. Morgen rückt Papa mit seinem Regiment aus, ebenso Onkel Egon und Gerd, der eben erst von Karlsbad zurückgekommen ist. Auch Tante Beate geht mit nach Böhmen als barmherzige Schwester. (Forts. f.)

Tagen gesetzt. Nach der „Agence Havas“ hat die Regierung den griechischen Agenten in Bazardjik autorisirt, mit den Räubern, welche für die in Bellowa Gefangenen Lösegeld, Waffen und Munition verlangen, wegen des Lösegeldes zu verhandeln; wegen der Munitionsforderung behält sich die Regierung ihre Entscheidung vor. Man hoffe die Befreiung der Gefangenen bald zu erreichen. Der österreichische und der griechische Agent ersuchten die Regierung, ihnen baldmöglichst die zur Befreiung unternommenen Maßregeln mitzutheilen.

Rußland.

Petersburg, 24. Juli. Soeben ist ein Theil des **kaiserlichen Gefolges** per Bahn nach Berlin zurückgereist. Der Botschafter **v. Schweinitz**, sowie **Graf Pourtalès** begeben sich wieder auf Urlaub.

Amerika.

Newyork, 13. Juli. Zu der nächsten **Präsidentenwahl** sind nicht weniger als 8 verschiedene Parteien mit Vorschlägen für die Präsidentschaft und die Vicepräsidentschaft herangetreten, von denen doch nur die beiden großen Parteien der Demokraten und der Republikaner in Betracht kommen. Die ersteren haben bekanntlich den gegenwärtigen Präsidenten Cleveland und als Vicepräsidenten Thurmann (von Ohio), die letzteren Harrison (von Indiana) und Morton (von Newyork) aufgestellt. Die Partei „der gleichen Rechte“ stellt für die Präsidentschaft eine **Dame**, Frau Betva Lockwood (von Washington) und als Vicepräsidenten Alfred Love (von Pensilvanien) auf.

Von der Marine.

Westerland (Sylt), 23. Juli. Die deutsche „Glattdecks-Corvette „**Victoria**“, welche zum Schutz der deutschen Fischerei in der Nordsee kreuzt, kam heute Abend hier an. Sie kam von Cuxhaven und wird morgen ihre Reise nach Borkum fortsetzen. Die Offiziere, welche ans Land kamen und bei der Landung vom Director des Bades empfangen wurden, wurden vom Badepublikum jubelnd begrüßt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Petersburg, 25. Juli. Dem „Grashdanin“ zufolge verabschiedeten sich **Kaiser Wilhelm** und **Prinz Heinrich** von dem russischen Kaiserpaare auf das herzlichste. Die beiden Kaiser umarmten und küßten einander mehrmals.

Kaiser Wilhelm verlieh dem Hofmeister Woronzow-Daschkow seine Büste, den anderen Hofwürdenträgern Geschenke oder Orden.

Berlin, 25. Juli. Einem Londoner Telegramm der „Voss. Ztg.“ zufolge hat **Mackenzie** seinen **Bericht über die Krankheit Kaiser Friedrichs** beendet und harrt nur der Erlaubniß der Kaiserin Friedrich zur Veröffentlichung desselben. Wegen seiner großen Länge wird der Bericht wahrscheinlich in Buchform veröffentlicht werden.

— Die „National-Zeitung“ schreibt: **Kaiser Wilhelm** hat mit seinem Besuch in **Petersburg** die Erbweisheit des preußischen Königthums ausgelöst, welche ihm sein sterbender Großvater auf den Lebensweg mitgab: Rußland nie zu verletzen. Selten ist ein junger Herrscher in einem so verzerrten Bilde dem Auslande vorgeführt worden, wie dies methodisch während langer Monate dem Kaiser Wilhelm begegnete. Jetzt ist der Kaiser zum ersten Male als Herrscher im Auslande erschienen, und seine einfache Würde, seine jugendliche und dennoch gehaltene Heiterkeit, sein lebhaftes Interesse, die Freundlichkeit und Lebhaftigkeit seines Wesens haben den Petersburger Hof wie auch das Publikum nach allen Berichten für den Kaiser gewonnen. Wir halten es indessen für den vielleicht wichtigsten Punkt der politischen Bedeutung der Kaiserzusammenkunft, welchen Eindruck Kaiser Wilhelm selbst in Petersburg von der Zuverlässigkeit der russischen Friedensversicherung erhalten hat. Wenn der Kaiser mit der Ueberzeugung zurückkehrt, daß die russische Politik ohne Hintergedanken eine Politik des Friedens und der guten Nachbarschaft ist, so wird wechselseitiges Vertrauen zwischen beiden Mächten herrschen, auf Grund dessen alle bestehenden Streitfragen und neu auflaufenden europäischen Incidenzfälle ihre Lösung finden können. Dieses Vertrauen wird dem Zustande des bewaffneten Friedens vermuthlich manches von seiner Härte nehmen. Dürfen wir uns zu diesem Ergebniß beglückwünschen? Es wird dies von zuständiger Seite mit solchem Nachdruck bejaht, daß wir gern es als feststehende Thatsache und neuen Factor in der Politik Europas begrüßen.

— Nach einem Londoner Telegramm hat die Königin **Victoria** die Absicht ausgesprochen, sich im Herbst zu dreimonatlichem Aufenthalt nach Baden-Baden zu begeben.

— Dem „Berl. T.“ wird aus Nürnberg gemeldet: Anscheinend findet in Koburg großer **orleanistisch-koburgischer Familienrath** statt. Der heute Morgen hier nach Koburg durchgereisten Prinzessin Clementine ist heute Mittag der hier angekommene Herzog von Montpensier mit Familie dorthin nachgefolgt.

Berlin, 25. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 178. königl. preußischen Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 40 841 86 743 151 603.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 11 795 115 214.

35 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3917 14 123 18 264 25 421 31 427 31 640 33 113 47 780 50 609 63 242 67 882 70 931 78 418 78 744 85 587 87 088 94 275 97 333 99 329 112 753 112 987 125 857 127 612 137 766 138 116 139 108 143 305 147 573 148 077 157 201 158 096 163 246 172 141 177 934 184 914.

In der Nachmittags-Ziehung fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 144 251.

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 54 577 172 874.

Posen, 25. Juli. (Privattelegramm.) Die **Kaiserin Friedrich** dankte in einem huldvollen Schreiben den Posener communalen Körperschaften für die von denselben überreichte Beileidsadresse.

Kiel, 25. Juli. (Priv.-Tel.) **Bei der heutigen Oberbürgermeisterwahl erhielt Landesrath Fuß 1010, Fürbringer-Emden 534, Bachmann-Bromberg 292 Stimmen; Landesrath Fuß ist somit gewählt.**

London, 25. Juli. **Okelly, nationalistischer Deputirter** für Reccommon, wurde in der letzten Nacht unter der Beschuldigung, in Irland zum Boycottiren aufgereizt zu haben, hier verhaftet. Okelly wurde unter polizeilicher Begleitung heute früh nach Dublin gebracht.

Rom, 25. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus **Massaua**: General Baldissera erklärte dem französischen Viceconsul gegenüber, welcher thatsächlich, aber nicht von Rechts wegen als Gerant des französischen Consulats functionirte, er könne demselben keinerlei Beziehungen zum Obercommando zugestehen, indem der Viceconsul weder regelrecht ernannt sei noch das Exequatur besitze.

Washington, 25. Juli. Privatmeldungen zufolge ist die in **Guarica** (Venezuela) versuchte aufständische Bewegung unterdrückt.

Danzig, 26. Juli.

* **[Geh. Ober-Regierungsrath Meyer †.]** Einer Privatmeldung zufolge ist gestern Mittag der Geh. Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Reichsjustizamt, Dr. jur. Meyer, in Berlin, nach einem Unwohlsein von wenigen Stunden, wahrscheinlich am Herzschlage, gestorben.

Der noch in voller Manneskraft Verschiedene ist ein geborener Danziger (geb. am 18. Oktober 1826) und ist überall, wo er gelebt und gewirkt, hochgeachtet und beliebt gewesen. Hier in Danzig hat er die Schule durchgemacht. Später war er Rechtsanwalt in Thorn. Von dort wurde er 1867 in den norddeutschen Reichstag gewählt; er blieb Mitglied des Reichstages bis zu seiner Berufung ins Reichsjustizamt. Er gehörte der nationalliberalen Partei an und ist namentlich an den auf das Rechtswesen bezüglichen Gesetzgebungsarbeiten in hervorragendem Maße betheiligt gewesen. Dr. Meyer war auch eine künstlerisch begabte Natur; er liebte die Musik und war als musikalischer Schriftsteller thätig. Sein humanes, bescheidenes und liebenswürdiges Wesen gewann ihm überall die Herzen.

* Von dem königl. Eisenbahn-Betriebsamt zu Stettin erhalten wir folgende Bekanntmachung: Am Sonntag, den 29. Juli d. J., wird **ein Sonderzug von Zoppot bis Lauenburg** abgelassen werden, welcher um 10 Uhr 21 Min. von Zoppot abfährt, auf allen Zwischenstationen hält und um 12 Uhr 8 Min. fahrplanmäßig in Lauenburg eintrifft. Zu diesem Sonderzug sind tarifmäßige Fahrkarten der drei ersten Wagenklassen zu lösen, auch haben die Rückfahrtkarten zu demselben Giltigkeit.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 15. bis 21. Juli.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 35 männliche, 29 weibliche, zusammen 64 Kinder. Todtgeb. 3 männliche, — weibliche, zusammen 3 Kinder. Gestorben 30 männliche, 26 weibliche, zusammen 56 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 19 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 4, Diphtherie und Croup 3, Brechdurchfall aller Altersklassen 15, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 14, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 6, alle übrigen Krankheiten 25, gewaltsamer Tod: Selbstmord 1.

Landwirthschaftliche Consum-Vereine in anderen Ländern.

Die Schweiz. II.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

Der Einkauf der Waaren geschieht durch Concurrenzausschreibung, welche an Fabriken und Lieferanten gesandt und in den Blättern veröffentlicht wird. Uns liegen diese Schreiben für die verschiedenen Waarengattungen vor. Aufs genaueste sind darin die Lieferungsbedingungen vorgeschrieben, unter denen die Gehaltsgarantie die wichtigste Stelle einnimmt. Eine solche Garantie wird auch für Oelkuchen verlangt; der Lieferant hat einen Minimalgehalt an Protein, Fett und Kohlehydraten zu garantiren und den festgestellten Mindergehalt nach vorher vereinbarten Einheitspreisen dem Empfänger zu vergüten. Maßgebend ist die Analyse, welche in der agriculturchemischen Versuchsstation zu Zürich ausgeführt wird und, wie es scheint, jede Wagenladung betreffen muß. Ebenso wird der Gehalt der Düngemittel controlirt und dabei mehr ins Specielle gegangen, als es bei uns zu geschehen pflegt. Der Gehalt an Phosphorsäure ist anzugeben als wasserlöslich, citratlöslich und unlöslich, und für jeden dieser Zustände ist ein besonderer Preis verabredet. Hier wird gewöhnlich nur die wasserlösliche Phosphorsäure berücksichtigt, die in jedem Superphosphat vorhandene schwerer lösliche muß unentgeltlich mitgeliefert werden. Wahrscheinlich würden wir die leicht lösliche Phosphorsäure billiger bekommen, wenn wir die schwer lösliche auch mit einem wenn auch niedrigen Preise bezahlten. Der Stickstoff wird verschieden bezahlt, je nachdem er aus Knochen herstammt oder in Form von Ammoniak vorhanden ist. Hier berücksichtigt man allein das schwefelsaure Ammoniak, da das kohlensaure Ammoniak flüchtig ist und deshalb nur wenig Werth hat.

Der sogenannte Discont, welcher in den Offerten verzeichnet sein muß, fließt in die Verbandskasse, welche nach erfolgter Abrechnung und Deckung der eigenen Unkosten die Restbeträge den Genossenschaften pro rata ihrer Bestellungen zurückzahlt. Diese Rückzahlung betrug 8738,85 Frcs. oder 3,4 Proc. des gesammten Umsatzes. Wenn man bedenkt, daß erst ein Geschäftsjahr vollendet ist, wird man diesen Betrag nicht niedrig finden; wahrscheinlich wird er sich, nachdem mehr Erfahrungen gesammelt sind, noch erhöhen. Die Höhe des Disconts bleibt Geschäftsgeheimniß, bis die Jahresabrechnung stattgefunden hat. Dies geschieht sowohl im Interesse der Lieferanten, als auch der einzelnen Genossenschaften, denn kein Geschäftsmann läßt sich gern in die Karten sehen.

Die Bezahlung der Waare ist in der Weise regulirt, daß der Lieferant bei Bezahlung von wenigstens ⅔ des Facturabetrages innerhalb 30 Tagen nach Empfang der Waare und des Restes innerhalb 14 Tagen nach Empfang der Analyse 2 Procent dem Käufer vergütet. Nach Ablauf von drei Monaten nach Empfang der Analyse werden 5 Proc. Verzugszinsen p. a. berechnet.

Auch bei der Lieferung von Sämereien wird eine Garantie nicht bloß für Seidefreiheit, sondern auch für Reinheit von anderem, weniger schädlichen Unkrautsamen, sowie für Keimfähigkeit verlangt und gern gewährt; die Lieferanten müssen sich dem Reglement der Samencontrolstation unterwerfen. Der Abschluß wird den bestellenden Genossenschaften mitgetheilt, daraus entnehmen wir folgende Beispiele:

	Reinheit	Keimfähigkeit	Preis pro 100 Kilo
Rothklee .	97 %	92 %	117,70 Frcs.
Weißklee .	98 „	82 „	168,00 „
Schwedischer Klee . .	95 „	95 „	168,00 „
Knäulgras .	61 „	84 „	105,00 „

Die Sämereien werden erst nach erfolgter Untersuchung vertheilt, und falls letztere unbefriedigend ausfällt, entweder zur Verfügung gestellt oder im Preise ermäßigt.

Vom Juni d. J. datirt ein Circular an die Mitgliedsgenossenschaften, welches anfragt, ob gemeinschaftlicher Obstverkauf gewünscht wird. Die Genossenschaften, welche sich betheiligen wollen, werden zu einer Besprechung über die Modalitäten eingeladen und ersucht, einen Fragebogen über Menge und Sorten des verkäuflichen Obstes auszufüllen.

Bei der großen räumlichen Ausdehnung, welche der Verband angenommen hat, sind häufige Zusammenkünfte schwierig, aber ein reger Verkehr unter den Genossenschaften sehr erwünscht. Zu diesem Zwecke werden Fragebogen umhergeschickt, auf welchen jede Genossenschaft ihren Wünschen Ausdruck geben darf. Einige solche Beantwortungen mögen hier folgen.

A. Betreffend den Düngerbezug.

Von 47 Genossenschaften sprechen 11 volle Zufriedenheit aus, 4 klagen über schlechte Säcke, 1 verlangt Herbstbezug, 2 wünschen günstigere Zahlungsbedingungen, 7 beschweren sich über Mindergehaltslieferung, 5 hatten durch den Lieferanten veranlaßte Nachuntersuchungen, 3 tadeln die mangelhafte Reinheit, 1 wünscht die Beseitigung des Discontos und Ersatz durch etwas Besseres, 4 rühmen die Lieferung eines auswärtigen Lieferanten, 5 verlangen Berücksichtigung der inländischen Fabrikanten, 1 verlangt, Superphosphat 12 solle mehr, 1 dasselbe solle weniger lösliche Phosphorsäure enthalten, 1 meint, sie habe außerhalb des Verbandes billiger gekauft, 1 wünscht hochprocentige Superphosphate, 2 tadeln die Feuchtigkeit des Kainit, 3 verlangen nur kleine Auswahl von Düngersorten, 3 wünschen Abschluß mit wenigen Lieferanten, 1 regt Selbstfabrication, 1 die Mischung von Peruguano und Kainit an.

B. Betreffend den Kaffeebezug.

Von 26 Genossenschaften sprechen sich 20 zufrieden aus, 1 wünscht Francolieferung, 1 eine billigere Sorte, 1 klagt über Gewichtsmanco, 1 über ungleiche Bohnen, 1 möchte den Kaffee billiger, 1 ein Muster zur Hand, 1 plombirte Säcke haben.

E. Allgemeine Wünsche.

4 Genossenschaften wünschen den Bezug von Soda und Seife, 6 Lieferung von Zucker, 1 verbittet sich die Zuckerlieferung, 1 wünscht billige Beschaffung von Geld, 1 Erleichterung in Zollsachen u. s. w.

Aus dieser Blumenlese kann man ersehen, daß die Zahl der Herzenswünsche sehr groß ist. Wir halten es für ausnehmend praktisch, auf diese Weise die Wünsche der einzelnen Genossenschaften zu erfahren; die Verbandsleitung kann ihre Gewährung vorbereiten oder unzweckmäßige widerlegen. Alle diese Wünsche können in der Abgeordneten-Versammlung zur Berathung kommen.

Wie überall, hatte auch in der Schweiz die Genossenschaftsidee gegen Vorurtheile und Gegner zu kämpfen. Schon nach kurzem Ringen scheint das Leben des ostschweizerischen Verbandes gesichert. Der erste Bericht schließt wie folgt:

„Wenn wir mit dem Steinhauer von Amiens sagen: „Herr, ich brauche keine Gnade, meine Arme sind stark genug, daß ich mein Brod verdienen kann!“ so wollen wir uns damit nicht überheben, sondern bedenken, daß die Arme nur so lange stark genug, als sie gesund sind.

Thun wir darum an unserem Ort, was die Gesundheit fördern kann, danken wir Gott für Gesundheit und Kraft und den Landesbehörden — nicht für Geschenke — sondern für Licht und Luft, in denen wir gedeihen können!“

Das sind kernige Worte, welche überall Beherzigung und Nacheiferung finden sollten.

Wir haben in einer Reihe von Artikeln gezeigt, daß der genossenschaftliche Ankauf von Wirthschaftsbedürfnissen in vielen Provinzen und Ländern der Landwirthschaft Nutzen gebracht hat. Vor 16 Jahren in Ostpreußen entstanden, hat dieser Gedanken sich weit verbreitet und besonders in den letzten 5 Jahren bedeutende Ausbildung erfahren. Was in anderen Gegenden Nutzen gebracht hat, muß auch bei uns möglich sei. Wer über den auf der Landwirthschaft lastenden Druck klagt, sollte auch die Verpflichtung fühlen, zu versuchen, ob nicht durch Selbsthilfe wenigstens in etwas geholfen werden kann. In den letzten Tagen noch sahen wir große Kleefelder mit zahlreichen rothen Seideflecken; solch Schaden kann nicht vorkommen bei genossenschaftlichem Einkauf. Ein Vergleich der Preise, welche uns für Futter- und Düngemittel abgefordert werden, mit den in Ostpreußen gezahlten muß uns doch klar machen, daß wir in dieser Beziehung theurer wirthschaften, als es nothwendig wäre. Und wir könnten Besserung haben ohne Kosten, nur durch Aufwendung einiger Arbeit und Stärkung des bei uns sehr sparsam vorhandenen Gemeinsinnes.

Wir schließen hiermit die Mittheilungen über landwirthschaftliche Consum-Vereine ab und würden uns für die Mühe, welche die Zusammenstellung der einzelnen Notizen erfordert, reich belohnt fühlen, wenn einige Anregung zu genossenschaftlicher Thätigkeit sich als Folge dieser Arbeit zeigte.

C. **London**, 23. Juli. Die Ernte ist in allen Theilen **Schottlands** um volle zwei Wochen in diesem Jahre zurück. Das Getreide steht nicht sehr hoch und der Ertrag an Rüben wird kaum den Durchschnitt erreichen, wenn das Wetter nicht bald besser wird.

Vermischte Nachrichten.

* **Ueber Dr. Carlottas Verhaftung** in **Hamburg** wird nunmehr Folgendes bekannt. Dieselbe soll wegen Heirathsschwindels, und zwar auf die Anzeige eines Kaufmanns in Bergedorf erfolgt sein. Carlotta soll die Tochter dieses Kaufmanns in England unter Assistenz eines als Priester verkleideten Gehilfen und unter Vorspiegelung einer Trauungs-Ceremonie zu dem Glauben verleitet haben, daß sie seine rechtmäßige Frau sei. Nachdem er dann die bedeutende Mitgift verbraucht hatte, verließ er die Unglückliche nebst ihrem Kinde. In ähnlicher Weise soll er verschiedene Mädchen schon betrogen haben. Bei Durchsuchung der Effecten des Verhafteten fand die Polizei mehrere auf bedeutende Summen lautende Lebenspolicen, die jedoch auf verschiedene Namen ausgestellt waren. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

* **[Die Unkosten der diesjährigen Festspiele in Bayreuth]** sind wegen des großen Apparats, der für das letztere Werk in Thätigkeit gesetzt werden muß, ganz gewaltige; sie betragen, wie man dem „B. B.-C.“ berichtet, in runder Summe 240 000 Mk., so daß 17 000 zahlende Zuhörer zu ihrer Deckung erforderlich sind. Schon jetzt freilich darf die Anwesenheit einer solchen Anzahl als gesichert gelten, so daß der Kapitalstock der Festspiele, der in runder Summe 200 000 Mk. beträgt, nicht nur erhalten bleiben, sondern hoffentlich eine nicht ganz unerhebliche Stärkung erfahren wird.

* Der bekannte Theater-Director **Alexander Heßler** ist in **Nürnberg** überfallen und durchgeprügelt worden. Ueber den peinlichen Vorfall wird der „Fr. Ztg.“ aus Nürnberg geschrieben: „Als der bei den hiesigen Luther-Festspielen die Luther-Rolle gebende Straßburger Theater-Director Hr. Heßler in der Nacht zum Donnerstag aus dem Wirthshause sich nach Hause begab, wurde er in der Albrecht Dürer-Straße von einem Herrn in hellem Anzuge und Brille mit den Worten angeredet: „Sind Sie der Heßler?“ Auf die bejahende Antwort wurden ihm von dem Unbekannten mehrere Stockschläge versetzt.“ Ueber die Ursache dieses Ueberfalles verlautet, daß Herr Heßler im Wirthshause Aeußerungen über **Kaiser Friedrich** gethan, welche Aergerniß erregt zu haben scheinen.

* Herr **Mitterwurzer** wird wahrscheinlich innerhalb einiger Monate als Gast des königl. Schauspielhauses vor dem Berliner Publikum erscheinen. Auf den Wunsch der General-Intendanz soll, dem „B. B.-C.“ zufolge, das Gastspiel, wenn möglich, schon im November stattfinden.

* **Josef Edler v. Schroll jun.**, über dessen in **Wien** erfolgte Entmündigung seiner Zeit berichtet wurde, schreibt der „Freis. Ztg.“ von dort, daß er, vom Auslande zurückgekehrt, sofort gegen diese Entmündigung Beschwerde eingelegt habe und nicht ermangeln werde, derselben die Entscheidungen der höheren Gerichte sammt Gründen zur Kenntniß zu bringen. Er meint, daß diese Entscheidungen wohl am besten geeignet sein werden, die gegen ihn ausgestreuten, ihn schwer kränkenden Gerüchte zu widerlegen. — Sollte Fräulein **Bertha Rother** wirklich noch Hoffnung haben, Edle v. Schroll zu werden?

* **[Die Sprachreiniger.]** Die „Volksztg.“ macht sich mit Recht über die fanatischen Sprachreiniger lustig. Wenn die Herren Gelehrten und Sprachreiniger uns zwingen wollen, nur deutsche Worte zu gebrauchen, so mögen sie gefälligst bei sich selbst anfangen. Unter dem neuerdings von H. Riegel versandten Aufruf stehen unter den „Ehrenforderern“, „Ehrenmitgliedern“, „Vorstand der Zweigvereine“ u. s. w. so viele Doctoren, Directoren, Consuln, Medizinalräthe, Theater-Intendanten, Conrectoren, Professoren, Lieutenants aller Stufen, Akademiker, Bibliothekare, Sanitätsräthe, Regierungs-Assessoren, Notare, Referendare, Gymnasial-Professoren, Real-Gymnasial-Professoren, Bankiers, Seminar-Directoren, Inspectoren, Superintendenten, Polizei-Präsidenten, Candidaten der Theologie, Rendanten, Musikdirectoren u. s. w., u. s. w., daß die deutschen Bezeichnungen des Berufs unter diesen aus der griechischen, lateinischen, französischen und sonstigen Sprachen entlehnten Titeln und Würden gänzlich verschwinden. Der am meisten mit Fremdwörtern Beladene und im Sinne des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ am meisten Schuldige ist jedenfalls das einzige Ehrenmitglied des Vereins, welches also aufgeführt wird: „Se. Excellenz Staats-Secretär Generalpostmeister Dr. v. Stephan. Nahezu so viel Fremdwörter wie Wörter überhaupt!

* **Aus der Naphta-Stadt Baku**, deren stetes Emporblühen das Interesse weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen geeignet ist, wird der deutschen „St. Pet. Z.“ vom 29. Juni geschrieben: Die Stadt Baku ist eine der am meisten von Einheimischen und Fremden besuchten Orte in Rußland und hat auch vor den meisten Provinzialstädten ihr reges Leben, ihre außerordentliche Lage, ihre Naphtaspecialität und ihr in geometrischer Proportion fortschreitendes Gedeihen für sich voraus. Seit acht Jahren sehen wir die Stadt von Zeit zu Zeit wieder, und stets können wir einen Fortschritt im ganzen und in den Einzelheiten constatiren. Die Straßen waren vor 8 Jahren zum Theil nur kunstlose Wege auf dem natürlichen Boden, dann wurden alsbald einige chaussirt; heute sind sie zum Theil gepflastert, zum Theil asphaltirt. Allerdings wer auf Erden kann so leicht asphaltirte, oder wie Paris es nennt, macadamisirte Straßen haben als Baku, die Königin über ungezählte Naphtagebiete? Zum Theil im Gefolge der Naphta-Industrie, welche der Schwede Nobel großartiger denn alle anderen betrieb, zum Theil hergezogen durch die Kauffahrtei-Flotte, welche nur ausnahmsweise Russen als Capitäne oder Steuerleute anstellt, ja selbst durch die kaiserliche Marine, befindet sich in Baku ein starkes Contingent von Schweden, etwa 500 Mann stark, aus lauter behäbigen, wohlsituirten und vielfach gebildeten Leuten bestehend. Vielfach auf den Schiffen und in den Gasthäusern berührt die schwedische Sprache das erstaunte Ohr. Ebenfalls nicht wenig Deutsche trifft man hier als Beamte, Seeoffiziere, Kaufleute, Schiffscapitäne und Gasthaus-Unternehmer. Die Schiffahrtsgesellschaft „Kawkas und Merkur“ hat unter ihren Steuerleuten, Mechanikern und Capitänen auf der Wolga wie auf dem Kaspi viele Balten. Seit Rothschild sich hier angekauft, nimmt auch die Zahl der Franzosen unter der ansässigen Bevölkerung mehr und mehr zu; groß aber war die Zahl der französischen Touristen, welche im Verlaufe der Winter- und Sommersaison hier durchgekommen. In diesem Augenblick sind es 25 Studenten aus Odessa mit einem Professor, welche die Gastlichkeit der Stadt Baku empfangen. Sie wohnen im Grand Hotel, die Equipagen stellt ihnen die Stadt; zu ihren Excursionen in der Umgegend werden sie begleitet und instruirt, und am heutigen Tage giebt ihnen das Stadthaupt Despot-Sinowitsch ein Diner im Stadtgarten, da sie morgen abreisen. Dieser Stadtgarten mit Blumen und schattigen Bäumen ist ein durch Kunst und Ausdauer dem dürren, felsigen Grund von Baku abgerungenes Meisterwerk, welches der Stadt alle Ehre macht.

* Zu der aus Hamburg gemeldeten Verhaftung des „**Dr. Carlotta**“ theilt die „Tgl. R.“ mit, daß der Betreffende weder Doctor ist, noch Carlotta heißt. Sein wirklicher Name lautet Ehrenberg. Er ist geborener Braunschweiger, ging dann nach Amerika, wo er ein abenteuerliches Leben geführt haben soll, und wurde bei der Gründung des „Kleinen Journals“ von Strousberg nach Berlin berufen. In den letzten Jahren wirkte er für allerlei öffentliche Schaustellungen als Manager bezw. Unternehmer, so z. B. bei der Ausstellung der Zwerge, bei der Mikado-Truppe und bei Cumberland. Auch war er der literarische Regisseur bei der Einführung der Carne pura unseligen Angedenkens. Die Berliner Presse hat sich stets dagegen gewehrt, daß man ihn zu den Ihren rechnete.

London, 23. Juli. Hier hat sich die **Grätzer** Breweries Compagny, Limited, mit einem Kapital von 160 000 Pfd. St. gebildet behufs Ankaufs von fünf Brauereien in der Provinz Posen, welche das Grätzer Bier erzeugen.

Schiffs-Nachrichten.

Flensburg, 23. Juli. Der hiesige Dampfer „**Ellida**“ ist gestern Nacht auf der Reise von Hull nach Sonderburg an der Westküste von Jüttland bei Hansholmen, in der sogen. Jammerbucht, gestrandet. Eine Abtheilung des Schiffes voll Wasser.

C. London, 23. Juli. Der Dampfer „Colonia" von der Hamburg-Amerikanischen Dampfschiffahrts-gesellschaft landete gestern den Capitän und die Mannschaft des am 8. Juni bei der Gilber-Bank auf der Fahrt nach Veracruz untergegangenen Marseiller Dampfers „Cinisore".

C. London, 23. Juli. Wie der gestern in Queenstown eingetroffene Cunard-Dampfer „Servia" berichtet, hat der Dampfer „Ems" des Norddeutschen Lloyd das Boot „Dark Secret" am 12. d. in 41° 16' nördlicher Breite und 69° 16' westlicher Länge aufgefischt. Capt. Andrews, der einzige Insasse des Bootes, befand sich wohl. Das „Dark Secret" war damals den 24. Tag auf der Fahrt von Boston nach Queenstown.

Standesamt.

Vom 25. Juli.

Geburten: Sergeant (Trompeter) Karl Glawe, T. — Kaufmann Karl August Gerbis, T. — Arbeiter Johann Eduard Krieg, S. — Müllergesell Gustav Müller, S.

Aufgebote: Arb. Daniel Ferdinand Hermann Wirschkowski und Anna Franziska Schulz. — Kanzlist Paul Eduard Hermann Schur und Emma Klara Emilie Klein.

Heirathen: Maurergeselle Franz Ferdinand Porsch aus Schöneberg und Anna Kotzke von hier. — Schneidergeselle Friedrich Gottfried Mintel und Franziska Rosalie Wisniewski. — Arb. August Klein und Johanna Kreuz. — Kürschnergeselle Konstantin Gotkowski und Emma Amalie Gardein. — Städtischer Feuerwehrmann Adolf Otto Dombrowski und Anna Franziska Hoffmann. — Kaufmann Henri Wilhelm Schweitzer und Elise Jenny Schweitzer.

Todesfälle: Wittwe Rahel Wolffsohn, geb. Deutschland, 87 J. — T. d. Maurers Adolf Stobschinski, 5 J. — T. d. Hilfsweichenstellers Gustav Tetzlaff, 9 T. — S. d. Büchsenmachers Wilh. Schaupp, 9 W. — Frau Johanna Maria Florentine Kunz, geb. Mrochow, 29 J. — Frau Caroline Dogge, geb. Sterna, 79 J. — Hautboist (Unteroffizier) Gustav Weiß, 19 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Juli.

		Crs. v. 24.			Crs. v. 24.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	58,40	58,70
Juli-August	162,50	164,50	4% Russ. Anl. 80	83,70	83,90
Sept.-Okt.	164,00	165,20	Lombarden	40,00	40,00
Roggen			Franzosen	97,40	97,40
Juli-August	128,00	128,00	Cred.-Actien	158,60	158,20
Sept.-Okt.	130,00	130,00	Disc.-Comm.	213,80	214,00
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	168,00	167,50
loco	23,80	23,60	Laurahütte	110,90	112,00
Rüböl			Oestr. Noten	161,05	161,00
Juli-August	46,70	47,30	Russ. Noten	190,60	192,20
Sept.-Okt.	46,40	46,90	Warsch. kurz	190,30	191,75
Spiritus			London kurz	—	20,43
Juli-August			London lang	—	20,365
			Russische 5% SW.-B. g. A.	62,90	63,30
Juli-August	32,50	32,50	Danz. Privatbank		
Sept.-Okt.	33,00	33,00	D. Oelmühle	130,00	138,00
4% Consols	107,30	107,20	do. Priorit.	120,00	120,00
3½% westpr. Pfandbr.	100,—	100,—	MlawkaSt.-P	110,50	110,70
do. II.	101,50	101,40	do. St.-A	76,80	77,00
do. neue	101,50	101,40	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	94,10	94,00	Stamm-A.	105,80	106,00
Ung. 4% Gldr.	83,40	83,60	1884er Russ.	97,55	97,85

Fondsbörse: schwach.

Frankfurt a. M., 25. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 252⅝, Franzosen 192¾, Lombarden 79⅛, ungar. 4% Goldrente 83,30. Russen von 1880 —. — Tendenz: schwach.

Wien, 25. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 307,90, ungar. 4% Goldrente 101,80. Tendenz: matt.

Paris, 25. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,20, 3% Rente 83,70, ungar. 4% Goldrente 82 13/16, Franzosen 488,75, Lombarden —, Türken 14,70, Aegypter 423,75. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 39,20, weißer Zucker per laufenden Monat 41,00, per Juli 41,00, per Juli-August 40,70. Tendenz: ruhig.

London, 25. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 7/16, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 97⅛, Türken 14⅞, ungar. 4% Goldrente 81⅝, Aegypter 83⅛. Platzdiscont 1⅛ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15¾, Rübenrohzucker 14¼. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 25. Juli. Wechsel auf London 3 M. 107, 2. Orient-Anleihe 98⅞, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

Hamburg, 24. Juli. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 168—173. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 136 bis 140, russischer loco ruhig, 85—90. Hafer ruhig. Gerste fester. Rüböl behauptet, loco 46 nom. — Spiritus ruhig, per Juli 20⅞ Br., per Juli-Aug. 20⅞ Br., per Aug.-Sept. 21⅛ Br., per Sept.-Oct. 21¾ Br. — Kaffee ruhig. Umsatz 3000 Sack. Petroleum fest. Standard white loco 7,40 Br., 7,30 Gd., per August-Dezbr. 7,50 Br. — Wetter: Veränderlich.

Liverpool, 24. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung: per Juli-August 5⅝ Käuferpreis, per August-Septbr. 5⅝ do., per Sept. 5⅝ do., per Sept.-Oktbr. 5⅜ Käuferpreis, per Oktober-November 5⅜ do., 5⅜ Käuferpreis, per Novbr.-Dezbr. 5⅜ Verkäuferpreis, per Dezbr.-Januar 5⅜ do., per Januar-Febr. 5 5/32 Verkäuferpreis, 5 9/64 Käuferpreis, per Februar-März 5 5/32 d. do.

Newyork, 24. Juli. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,86½, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,20⅝, 4% fund. Anleihe von 1877 127¼, Erie-Bahnactien 27, Newyork-Central Actien 106½, Chic. North Western-Act. 111⅜, Lake-Shore-Act. 93⅜, Central-Pacific-Act. 34¾, North-Pacific-Preferred-Actien 57⅛, Louisville und Nashville-Actien 60¼, Union-Pacific-Actien 58⅜, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 72¼, Reading und Philadelphia-Actien 63¼, Wabash-Preferred-Act. 24⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57, Illinois Centralbahn-Actien 119, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 69½, Erie second Bonds 98.

Rohzucker.

Danzig, 25. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Markt etwas besser. Tendenz: geschäftslos.

Magdeburg. Mittags: Tendenz: stetig. Termine: Juli 14,30 M Käufer, August 14,30 M do., Septbr. 14,10 M do., Oktbr. 12,75 M do., Novbr.-Dezbr. 12,40 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. Juli. Wind: WNW.

Angekommen: Karen, Rönne, Kesoe, Ballast.

Im Ankommen: 4 Schiffe.

Fremde.

Walters Hotel. v. Aries a. Trankwitz, v. Braun a. Pommern, Rittergutsbesitzer. Bühn a. Berlin, Major und Inspecteur. Ebbitt a. Berlin, Greter Bürgermeister. Dr. Lohse a. Königsberg, Gymnasial-Oberlehrer. Schultze a. Wittenberg, Major. Mommsen a. Elbing, Prediger. Cohnmann a. Glogau, Photograph. Wilhelmsen a. Leipzig, Fabrikant. Gäbler a. Glubn, Pfarrer. Frau Kaufmann Mehring nebst Familie a. Marienwerder. Göhe und Wilhelmi a. Dresden, Gymnasiallehrer. Windisch und Roth a. Leipzig. Cohn a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Baron v. Bühl nebst Familie a. Berlin, Obers-Lieutenant J. D. Niebuhr a. Josephinenstadt, Fabrikant. Gause a. Goldberg, Richter a. Berlin, Meßtel a. Leipzig, Franke a. Berlin, Ernst Schmidt a. Kassel, Meinhardt a. Berlin, Warnecke a. Eilenburg, Walter a. Berlin, Hochgarten a. Bonn, Weißenbach a. Glauchau, Brandenburg a. Weißenburg, Berckmann a. Dresden, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Schenk a. Weißenburg, Stationsvorsteher. Wiebbe a. Elbing, Zahntechniker. Stolz a. Elbing, Ingenieur. Wiens nebst Gemahlin a. Graudenz, Rentier. Hesse nebst Gemahlin und Frl. Tochter a. Marienburg, Seminarlehrer. Rudorff a. Bückeburg, Prem.-Lieutenant. Boll a. Gottschall, Bevollmächtigter. Petzold nebst Bruder a. Waldenburg, Bergbeamter. Striepling a. Elbing, Ingenieur. Sarre a. Berlin, Schlächtermeister. Meyrowitz a. Königsberg, Müller n. Frl. Schwester und Schröder a. Elbing, Löventhal a. Berlin, Lösch a. Königsberg, Lezius a. Glogau, Abrahamsohn a. Berlin, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Rehwaldt a. Berlin, Behnke a. Stettin, Gellberg a. Hamburg, Seidel a. Thorn, Wrandt a. Berlin, Wendt a. Altona, Gräper a. Bublitz, Totzke a. Stralsund, Koska a. Amiens, Kowalski a. Victoria, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

M. u. M. B. V. Danzig, den 25. Juli 1888. Die Herren Collegen werden gebeten sich bei der Beerdigung des Herrn Geheimen Rechnungsraths **Meißner** am Freitag, den 27. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, (Alter Heil. Leichnams-Kirchhof) recht zahlreich zu betheiligen. (8042

Bei dem Comité für die Feriencolonien sind ferner eingegangen von: Ernst Crohn 5 M, Dr. Freitag 6 M, Braune 1 M, Bergmann 3 M, Wedekind 3 M, Siedler 5 M, L. 3 M, M. Reinick 3 M, Schnarcke 3 M, Wedel'sche Hofbuchdruckerei 3 M, J. K. 2 M, Thim 1 M, F. H. 1 M, Joachimsohn 5 M, Schwonder 5 M, Dr. Hildebrandt 2 M, W. Käseberg 5 M, Lietzmann 3 M, P. 2 M, Dr. Hinze 3 M, F. G. 2 M, Goltz 1 M, J. K. 1 M, Teßmer 3 M, Gamter 1 M, Dinklage 5 M, Walter Kauffmann 3 M, Johannes Ick 10 M, O. Stegmüller 1 M, Schliewen 3 M, Landrath Maurach 5 M, Rechtsanwalt Ferber 3 M, E. Fischer 2 M, Licht 2 M, E. G. Engel 2 M, Oberstlt. Weber 3 M, Fr. Hennings 10 M, General von der Mülbe 10 M, Albert Claassen 10 M, Commerzienrath Claassen 5 M, Adolph Claassen 10 M, R. Reutener 3 M, Schultz 3 M, Bahrendt 3 M, Otto Piepkorn 3 M, Th. A. Jantzen 3 M, Marie Brandt 1 M, E. D. W. 20 M, Teutophagen 20 M, W. B. 2 M, C. H. Zimmermann 10 M, Flindt 2 M, Robert Siewert 20 M, Dr. Götz 5 M, Julius Sauer 5 M, R. Petschow 15 M, Fischer u. Nickel 1 M, G. F. Schmidt 3 M, S. Hirschwald u. Co. 5 M, Paul Borchard 2 M, Potrykus u. Fuchs 5 M, M. A. Roggatz 3 M, Herrm. Dalitz u. Co. 3 M, E. Höne 10 M, C. H. Momber 3 M, Geh.-Reg.-Rath Tyrol 3 M, K. 1 M, J. Berg 3 M, H. 3 M, F. Plagemann 3 M, Wieler und Hardtmann 15 M, O. S. 1 M, A. E. 3 M, C. K. 1 M, Bischoff u. Wilhelm 3 M, L. Haurwitz u. Co. 3 M, Albert Störmer 3 M, Dr. Völkel, Director 5 M, Hagemann 5 M, Trampe 5 M, P. C. 1 M, Dr. Richter 3 M, O. d. B. 2 M, A. Werner 4 M, H. Glaubitz 3 M, A. C. 1 M, E. R. 1 M, C. P. F. 3 M, Gelb 2 M, R. Arendt 1 M, H. W. M. 1 M, E. Blech 2 M, Saabel 10 M, Freymuth 3 M, Hintz 1 M, Boie 3 M, v. L. 1 M, H. S. 1,50 M, F. K. 1 M, Isidor Lövinsohn 2 M, Weinlig 5 M, Dr. Simon 5 M, H. Wandel 3 M, A. Bertling 5 M, C. Silberstein 2 M, C. Baschin 1 M, Adolf Eisen 5 M, Martin Kadisch 10 M, Hewelcke 3 M, A. Lindemann 3 M, Hornhardt 5 M, Emil Berenz 10 M, E. Grundschöttel 6 M, Heinrich Italiener 3 M, L. Goldhaber 3 M, N. N. 3 M, W. 5 M, H. Kauffmann 1 M, Dr. Oehlschläger 3 M, Altnauer 2 M, Gulich 2 M, Kunath 10 M, A. K. 1 M, G. Schneider 5 M, Döring 3 M, A. H. 1 M, M. B. 1 M, Z. 1 M, Bresler 2 M, Prager 5 M, C. Penner 3 M, Winter 1 M, von Flotow 2 M, Ha. 1 M, H. Laubmeyer 2 M, E. Meyer 3 M, Dr. B. 1 M, J. D. 3 M, Deutschendorf 3 M, Jaeckel 5 M, E. Kettler 3 M, Oberregierungsrath Fink 3 M, N. 2 M, C. E. 2 M, G. Davidsohn 5 M, F. W. 1 M, J. Holtz 5 M, Oberregierungsrath Rathke 3 M, Geh. Rath Kruse 3 M, Hammerstein 1 M, H. von M. 2 M, Dr. Farne 3 M, Dr. Loch 5 M, von Winterfeld 3 M, B. Kähler 1 M, Hm. P. 2 M, Bahr 2 M, St. 1 M, Wagener 2 M, Dr. Lissauer 5 M, Wadehn 3 M, Cohn 1 M, Regierungsrath Wolff 3 M, Ph. Simson 5 M, Gontowski 1 M, Holtz 1 M, Helwich 1 M, Köhler 1 M, P. Kilp 2 M, B. Fuchs 2 M, Prediger Dr. Malzahn 3 M, Schmidt 1 M, W. 2 M, Sch. 1 M, Ungenannt 2 M, A. W. Dubke 1 M, Goerick 2 M, H. Hewelke 2 M, O. Schultz 1 M, Fr. Geh.-Rath Goldschmidt in Berlin 50 M, Fr. Elisabeth Hertz geb. Goldschmidt in Hamburg 50 M.

Sammlung

für die Ferien-Colonien.
v. Rozynski-Langfuhr 3 M, J. M. W. 4 M, Ungenannt 3 M, J. und M. Krüger 3 M, Frau Ida Glaubitz 15 M.
Zusammen 256,20 M.

Für Sundsvall und Unna:
Ladewig, Ober-Brückenmeister Dirschau 10 M, Dr. Dasse 3 M, H. u. R. W. 10 M.
Zusammen 29 M.
Expedition der Danziger Ztg.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.